

Das feinste Aroma hat gerösteter  
**Karlsbader-Phafler!**  
 Höchster Extraktgehalt!  
 Max Thürmer, DRESDEN,  
 Keulbach-Strasse 18.

# Dresdner Nachrichten

38. Jahrgang.  
 Aufl. 56,000 Stktd.

**Winter-Joppen und Mäntel.  
 Mollige Schlafrocke.  
 Schlafrock-Meyer, Frauenstr. 10.**

Dresden, 1893.

Neue hochfeine  
 Anzugs- und Oberhemden-  
 Stoffe für Herren.  
 Billige praktische Stoffe  
 für Knaben.  
**Damentuche.**  
**Tuch-**  
 Handlung.  
 Einzelverkauf zu  
 billigen, festen Preisen.  
**J. Unbescheid & Söhne**  
 Schreibergasse 2.

**L. Weidig**  
 Waisenhausstrasse 34  
 Neuheiten in elegant garnirten Damenhüten  
 Grosse persönliche Einkäufe und Modestudien  
 in Berlin, Paris, London.

**WEIN-Handlung**  
**WEIN-Stuben**  
 Portikus n. d. Markthalle  
**Max Kunath,**  
 Wallstr. 8.

**Tapeten.**  
**Gustav Hitzschold, Moritzstrasse 11.**  
**Tapeten.**

**Parfüms** von nachhaltigem, lieblichem Wohlgeruch, in grösster Auswahl und allen Preislagen.  
**Räucher-** Essenzen Kerzen Papier Lack zum Reinigen und Parfümieren der Luft in Wägen, Krankenzimmern etc.  
**Sachets** in feinsten, naturgetrogenen Blumenzerchen, zum Einlegen in Wäsche, Handtücher, Taschentücher.

**T. Louis Guttmann,**  
 Schloss-Strasse 18.  
 Pragerstr. 31. Rantzerstr. 31.  
**Mittwoch, 22. Novbr.**

**Mittwoch, 22. Novbr.**

**Politisches.**  
 Zum heutigen Festtage hat die geistliche Behörde in der sächsischen Stadt Löben einen Erlass veröffentlicht, dessen Inhalt in ihrer Erfüllung der kirchlichen Aufgabe der Gegenwart, soweit sich dieselbe in den engen Raum weniger Sätze zusammenfassen läßt, als unmissverständlich bezeichnet werden darf. Der Erlass hat folgenden Wortlaut: „In Erwägung, daß die kirchlichen Bewegungen der Gegenwart auf sozialem Gebiet die Kirche wie die bürgerliche Gesellschaft bedrohen, soll das Volk am 22. November, aufgerufen werden, dem beabsichtigten Umsturz von Thron und Altar entgegenzutreten. Ferner sollen an diesen Festtage Gebete um Veröhnung der einzelnen Stände unter einander, damit an Stelle der gegenseitigen trübsamen Entfremdung der geistige innere Friede unter Volk wieder hergestellt wird, stattfinden. Das sind goldene Worte, so recht aus dem Herzen Aller gesprochen, die in diesen schweren Krisenstunden sich den Gedanken an die Veröhnung bewußt haben, welche dem Kaiser Konstantin den Sieg vorprophetisch unter dem Zeichen des Kreuzes. Die Heilschancen, die unter dem auf Göttergöttern beruhenden heiligen Symbol feststehen, dessen milde veröhnende Kraft sich durch 1800 Jahre bewährt hat, sind unüberwindlich. Der Erfolg ist ihnen gewiß. Aber wie ist es abzuwägen zu erklären, daß die Mächte des Umsturzes und der Ansturm zu große Gewalt in unseren Tagen gewonnen haben, daß ihr Arm erstarbt, ihre Macht vergrößert, ihr Selbstbewußtsein auf das Höchste gesteigert ist? Wo sind die Ursachen der betriebligen Veröhnung zu suchen, das Trübsende und Aberwältigende von Herzen der christlichen Kirche theils entfremdet gegenüberstehen, theils sie mit wildem Fanatismus verfolgen? Zwei Momente sind es, die in ihrer Zusammenwirkung diese Entwicklung herbeigeführt haben. Auf der einen Seite steht der leidenschaftliche Haß der Arbeiter und Revolutionäre gegen das Christenthum und auf der anderen Seite eine vielfach unrichtige Würdigung der sozialen Aufgaben der Kirche in den Kreisen ihrer berufenen Vertreter. Daß das Christenthum ein tiefes Verlorensein gegen den Umsturz bildet, haben die Erfahrungen des Jahres 1848 bewiesen. Viele Vämpfer der damaligen revolutionären Bewegung mußten später eingestehen, daß sie die Widerstandsfähigkeit der christlichen Kirche gegenüber dem Verdrängen revolutionärer Ideen bedeutend unterschätzt hatten und daß die verhältnismäßig leichte Niederwerfung des Aufstandes in erster Linie auf Rechnung der damals noch festgenurzelten christlichen Anschauungsweise der breiten Massen des Volkes zu setzen sei. Etwas Ähnliches wiederholt sich heute, wenn die Führer des Umsturzes zu dem Anerkennen genöthigt werden, daß die christlich-soziale Bewegung die einzige sei, welche die Sozialdemokratie ernstlich zu fürchten habe. In dem Ausdruck „christlich-sozial“ liegt aber zugleich ein Fingerzeig nach der Richtung, in welcher die Verhältnisse eine erneuerte geistige Auffassung erheischen. Der soziale Gedanke durchdringt, wie die Maxime des Weltalters das gesammte All, unser ganzes öffentliches Leben und mit dieser Thatsache muß auch die Kirche rechnen.“

Wenn Feinde von der Kirche gemacht worden sind, wann wäre bessere Gelegenheit sich auf sie zu bekümmern, als an dem Tage, dessen feierliche Stille alle Welt zur inneren Sammlung ruft? Und thatsächlich sind wir heute vorgekommen. Der Beweis, daß die Kirche in Deutschland in den letzten Jahrzehnten nicht das genügende Maß von Verstand für den sozialen Grundton unserer Zeit gehabt hat, liegt vor in dem Abfall großer Massen, die aus tiefer materieller Noth vergebens die Kirche um Hilfe anzufragen und ihren jetzigen Nihilismus auf dem Boden der wirtschaftlichen Unzuliebe gesucht haben. So rächt sich die Verkennung der Thatsache, daß der geistlich-soziale Organismus nicht bloß auf wirtschaftlichen Grund ruht, sondern daß die wirtschaftlichen Fragen und Interessen überall mit den geistlichen zusammenhängen. In der Bewirkung des Problems, die es haben Grundzüge der christlichen Ethik im wirtschaftlichen Leben voll zur Geltung zu bringen, muß die einzig gezielte Lösung der sozialen Frage erblickt werden. Welche Macht aber wäre befähigt an dieser Aufgabe mitzuwirken, als die christliche Kirche, die als vornehmste soziale Institution die Macht der Sittlichkeit im öffentlichen Leben in erster Linie zu vertreten hat? Noch hat die Kirche einen gewaltigen sozialen Einfluß. Aber die Zeit drängt auch zur Entscheidung. Wenn weitere Massenabfälle beklagt und das verlorenen Terrain in absehbarer Zeit wiedererobert werden soll, muß die Durchdringung des wirtschaftlichen Lebens mit dem Geiste christlicher Nächstenliebe im Gegensatz zu dem nackten Egoismus des Materialismus unverzüglich von Seiten der Kirche im Angriff genommen werden. Wird dies Ziel unabhängig im Auge behalten, dann kann auch der schließliche Erfolg nicht fehlen und es muß demnach dahin kommen, daß der Kern des arbeitenden Volkes, dessen Leiden die Kirche gerührt hat, auf ihren Ruf in Glaubensmacht sich zusammenschließt, um Thron und Altar zu schützen. Es geht nicht mehr mit dem alten Satz, daß Politik und Kirche nichts mit einander gemein hätten. Die Kirche muß vielmehr dem Staat bei der Erfüllung seiner kulturellen Aufgaben an die Hand gehen. Niemand freilich darf die Kirche zu politischen Zwecken mißbraucht oder der Staat in seiner Selbstständigkeit gegenüber der Kirche beschränkt werden. Aber der Staat soll auch nicht nach Grundrissen verfahren, die mit der christlichen Grundanschauung unvereinbar sind, sondern sich allezeit bewußt bleiben, daß, so lange das Kreuz die Spitzen unserer Kirchen schmückt, der christliche Charakter unseres Volksthum unauflöslich und unwandbar ist. Deshalb gebührt es auch der Kirche als ihr unveräußerliches Recht, sich an der Lösung der sozialen

Probleme innerhalb ihrer Zuständigkeit durch Wort und Schrift, durch werthvolle Hilfe, christliche Organisationen, sozialgesetzgeberische Anregungen, sowie, wo es noth thut, durch einen fröhlichen und fröhlichen christlichen Kampf gegen alle Widersacher des Glaubens und des christlichen Geistes zu betheiligen.“

Wenn die Kirche die christliche Macht an den Worten der Industriellen hält, um die Feinde, die heute noch von den Maschinen her erdnen, brennen zu beschuldigen, wird auch der erlebte Arbeit kommen für das Verhältnis der Stände unter einander. Die heutige traurige Entfremdung zwischen Reich und Arm, Hoch und Niedrig, muß einem Zustand weichen, der die Menschen wieder menschlich näher führt. Man kann oft ältere verhängende Arbeiter hören, daß sie mit ihrer materiellen Lage ganz zufrieden wären, aber es ist nicht mehr wie früher, wo die Hilfslose mit ihren Arbeiten in freundschaftlicher Liebe verkehrt und ihnen das bedrückende Gefühl erlösen hätten, als wenn der Arbeiter an sich ein Mensch zweiter Klasse wäre. Ein freundschaftliches Wort zur rechten Zeit thut oft mehr Wirkung, als mancher Arbeitgeber sich träumen läßt. Ueberhaupt kann die Veröhnung nur herbeigeführt werden, wenn man auf beiden Seiten Einsicht hat. Wenn die besitzenden und die nicht besitzenden Stände sich heute an die Brust schlagen, werden sie sich verstehen müssen, daß haben und drücken ein gut Theil Besitztümern aufgehoben ist. Gewiß muß zugegeben werden, daß das ständige Aneinander der unteren Klassen der Hebung bedürftig ist. Aber ist die Sittlichkeit der höheren Stände überleben Zweifel erhoben? Sind nicht vielmehr gerade in jüngster Zeit Ereignisse eingetreten, die große Streiflichter auf elternde Stellen am Körper auch der geistlichen Gesellschaft geworfen haben? Andererseits freilich macht sich noch unter ihm eine bedenkliche Neigung geltend, einem Menschen bloß deshalb, weil er förderliche Arbeit verrichtet, eine Art höherer Qualifikation zuzuschreiben, eine Anschauung, die zu einem förmlichen Kultus der „schwierigen Kunst“ geführt hat. Demnach leidet natürlich die angemessene Veröhnung der geistlichen und weltlichen menschlichen Eigenschaften und die Folge ist dann wiederum, daß die Angehörigen der gebildeten Stände von den arbeitenden Klassen lediglich nach der Grandsche beurtelt werden, die der Begehr in ihrem Geldbeutel anweist: ein höchst bemerkenswerther Widerspruch in den Anschauungen derjenigen, die gerade das Geld und seinen sozialen Einfluß in erster Linie bekämpfen. So wird also auf beiden Seiten geübt und man sollte es daher fähig unterlassen, sich fortgesetzt gegenseitig die begangenen Sünden vorzuwerfen. Die soziale Reform muß recht eigentlich damit anfangen, daß jeder Stand in erster Linie vor seiner eigenen Thätigkeit steht. Was aber der Allgemeinheit kommt, ist auch für das einzelne Individuum maßgebend. Der heilige Friede des Festtages ruft jedes Gemüth zum Bewusstsein seiner menschlichen Schwachheit auf, deren Bewußtsein die Schwärze nach göttlicher Stärkung erzeugt. Auf der Sinnesrichtung des Individuums, welche im Wesentlichen durch die Familie gebildet wird, beruht doch schließlich der Aufbau der Gemeinwesen. Daher ist das christliche Haus der Grundzelle unserer Ordnung. In ihm ruft die ständige Arbeit eines nützlichen Wandels heran. Die dort gehegten Anschauungen bilden eine feste Schutzwehr gegen die Versuchungen des Lebens und den Grundstein der angestrebten Tugenden.“

So tragen die Gedanken des Festtages mit der Friedensfeier der sächsischen Kirchenbehörde die Hoffnung an soziale Veröhnung in alle deutschen Lande und mahnen zu Einfuhr jedes Fein, einzeln ob es unter dem feinsten Himmel oder unter dem Himmel des Arbeiters schlägt. Möge ihr eherner Klang nicht ungehört verhallen in dem Gewebe des Lebens, auf daß die Entfremdung von Gott nicht die zerstückung der Gesellschaft herbeiführt in einem erlösten Kampf Aller gegen Alle! Möge die Gebete gebrochen werden, die heute noch Millionen Herzen gekettet hält, damit der christliche Charakter unseres Staats- und Volksthum wieder zum Durchbruch kommen kann, zu Ruh und Frieden des wahren Fortschrittes in aller Welt!

Preußen. Am Anstich hieran gab der Reichsfürst der Ansicht Ausdruck, daß damit allerdings eine durchgreifende Hilfe nicht gegeben sei und ersuchte sich dann, wie es mit dem unter Würdigung des Herrn v. Montenuel innerhalb der Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch unternommenen Versuch, das Agrarrecht zu reformiren, sehr. Weiter bemerke der Reichsfürst, daß er in der Vertheidigung durch Erbteilung und in der zeitliche über den realen Besitz hinausgegangenen Zersplitterung der Güter einen wesentlichen Grund zur gegenwärtigen Stagnation zu erkennen glaube. Zu stark vertheilte Besitz verwehrt sich auch unter Einschränkungen auf die Dauer nicht halten können. Der Reichsfürst gab ebenso wie in der Sitzung des Reichstages vom 10. Dezember 1891 zu erkennen, daß er dies als eine sehr bedauerliche Verhältnisse betrachten würde. Jeder Wortlaut nach dem seiner Anerkennung würden zu einer anderen Anordnung berechtigt haben. Die Unterhaltung in von beiden Seiten in wohlwollendem Tone zu Ende geführt werden. — Der König, sächsischer Oberbefehlshaber des Infanterieregiments Nr. 12, erhielt den vollen Abschied dritter Klasse, der sächsische Major Voelck, einmündiger Stabskapitän desselben Regiments und der sächsische Hauptmann und Kompaniechef Steiner in demselben Regiment der selben Abschied vierter Klasse, der sächsische Oberlieutenant Rande, Bataillonskommandeur im Infanterieregiment Nr. 12, den preussischen Kronenorden dritter Klasse. — Der in Folge der Choleraepidemie eingerichtete Schutzwachdienst ist im Stromgebiet der Elbe in seinem ganzen Umfang eingehellt worden. — Der römische Korrespondent der „Nat.-Ztg.“ hatte eine Unterredung mit dem italienischen Ministerpräsidenten Giolitti, der in Bezug auf das starke Sinken der italienischen Rente u. A. bemerkte: „Vor allen Dingen muß die große Gefahr vermindert werden, die darin liegt, daß eine große Welle unserer Titres im Ausland flücht ist. Ich glaube daher, daß die italienische Regierung sehr auf dem Verlöge beharren muß, keine Anleihen mehr im Ausland zu kontabieren. In diesem Punkte bin ich unerbittlich. Ferner äußerte Giolitti: Im Uebrigen erwischen Sie mir den Geiseln, der der „Nat.-Ztg.“ zu erklären, daß die italienische Regierung den festen Vorsatz hat, den Trägern italienischer Titres im Ausland keine Verlegenheiten und Hindernisse zu bereiten. Ich kann Ihnen überdies versichern, daß, sollte die Erhebung der Nothwendigkeit anderer Erleichterungen dorthin, ich und meine Kollegen dieselben mit dem größten Vergnügen gewähren werden. — Die Steuererlagen sind heute dem Reichstage zugegangen. Derselben haben im Bundesrat gegenüber der Ausarbeitung keine Abänderung erlassen. — Der Vorstand des Vereins deutscher Tabakfabrikanten und Händler beruht am 27. d. M. nach Berlin einen allgemeinen Kongress der deutschen Tabakfabrikanten. — Eine Reihe von Reichstagsabgeordneten verschiedener Parteienstellungen haben bereits Anträge über die Stellung ihrer Funktion zu der Vorlage zugelegt. — Im Kongress der Tabakarbeiter Deutschlands brachte heute nach längerer lebhafter Debatte u. Ein folgende Resolution ein: Der von 200 Delegirten aus allen Theilen Deutschlands beschickte Kongress der deutschen Tabakarbeiter erhebt hiermit Protest gegen die seitens der Reichsregierung geplante Tabaksteuererhöhung, sowie gegen jede weitere Vergrößerung des Schatz und stellt an die deutsche Reichsregierung die dringende Forderung, alle auf eine höhere Belastung des Tabaks abzielenden Verordnungen und Anträge abzulehnen. Die Annahme dieser Resolution ist nicht zweifelhaft. — Sechs Protestversammlungen gegen die Tabaksteuer sind von Sozialdemokraten am Donnerstag einberufen. — Die Kunst- und Kunstgewerbe hat seit Jahresfrist in Preußen stetig und erheblich abgenommen. Ende Oktober v. J. betrug die Summe in 100 Gemeinden des Ostpreußen, Ende Oktober d. J. nur noch in 102 Gemeindegemeinden. Der preussische Minister für Landwirtschaft hält jetzt den Zeitpunkt für gekommen, um mit allen zur Verhängung stehenden Mitteln die weitere Unterdrückung der Seuche zu erstreben und neuen Ausbrüchen vorzubeugen, er hat deshalb eine Anzahl Maßregeln, welche die Ausbreitung der Seuche in den Provinzen betreffen, angeordnet. — Berlin. Dem Reichstage ist eine Denkschrift über Westafrika zugegangen. Derselbe umfaßt die bereits früher veröffentlichten Berichte. — Hamburg. Die Hamburg-amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft beschloß nach Eröffnung des Actienkongresses von Kopenhagen ihre westlich-amerikanische Linie und die New-Yorker-Linie nach Kopenhagen auszuweiten. — Hamburg. Der Richter Julius Hansmann, welcher vor mehreren Monaten nach Verurteilung von 20000 Mk. entlassen war, ist als Zeuge aus der Elbe gezogen worden. — Köln. Von der römisch-katholischen Grenze wird der „Sonn-Tag“ gemeldet, daß der Reichstag am Sonntag, Sonntag und Montag noch beständig an der Partien hundert Tausende von beiden Ufern, ohne Ausruhen zu haben. Die landlichen Versammlungen hatten einen unerbittlich niedrigen Verlauf. Der Wucher stieg. In den weitesten Kreisen herrsche die Meinung, daß nur der Volkstrog an dem Nothstand Schuld sei. — Gießen. Der Regierungsrath v. Weidemann und der Oberberghauptmann Freund sind wegen der Brannen-Angelegenheit hier anwesend. Weidemann erwiderte, es lange keinen Sinn daran zu schütten, als die Ausschüttung nachhinkt, wozu etwa 1000 Kubikmeter. Dies erforderlich sind. Der Brannenweiser Bericht hat den Verneinung durch 4 Hüllrohre abgelesen, denen nurmehr 1000 Kubikmeter. Dies erforderlich sind. — Nach dem Eintritte des Brannenweisers sind keine weiteren Entlassungen eingetreten. — Frankfurt a. M. Auf der Hofstraße Reichheim-Büchselein wurde die Leiche eines gut gekleideten Mannes überfahren aufgefunden. Der Todte wurde als ein Mitglied einer Kommunisten-Organisation in Nürnberg erkannt. Es wurde nichts von seinem Eigentum vorgefunden; zwei Kräfte, die ihn mit Hilfe und der Frau vom Finger sind verschwunden. Schwefel hat ein Nord der Reichsstadt in Oberhessen. Ein hiesiger Schuhmacher ermordete einen Schülergelehrten, den Liebhaber seiner Tochter, durch Landaufschütteln. — Opelein. Die Infuenza greift hier in hartem Maße und ist vielfach tödtlich verlaufen. Das Seminar in Regenbald mußte geschlossen werden, weil 70 Schüler an jener Seuche erkrankt waren; die transportfähigen Schüler wurden in die Seelstadt entlassen. — Trier. Die wegen der Proklamation über den heiligen Rod zu Gefängnisstrafen Verurtheilten, Reichert und Sonnenburg, wurden zu 8 Tage Festungshaft und 100 Mk. Geldbusse begnadigt. — Dabelschwerdt. Heute wurde dem Bauerngutbesitzer Volkmer hier durch eine Frauensperson die Kehle durchgeschnitten und ihm außerdem eine Anzahl Stiche in den Kopf beigebracht. Es scheint ein Raubmordverbrechen vorzuliegen. Der Verlegte lebt noch. — Darmstadt. Seelen ist hier der Prinzregent von Bayern angekommen. Es fand großer Empfang statt; die Begrüßung

**Friedrich Glöckner** empfangen städtisch und nachher in der Stadtverwaltung für in diesem Detail-Geschäfte, Zimmerstrasse 15, Schulstrasse 12, Lohden, Theaterstrasse 4.